



Umzug im Ambulanzfahrzeug

Regula Weik

5000 Zügelkisten und acht Ambulanzen für die kranken Kinder – so plant Stefan Giger den Umzug des Ostschweizer Kinderspitals.

Stefan Giger führt zu seinem Büro in einem Nebengebäude des Ostschweizer Kinderspitals. Im Gang stehen Zügelboxen. An der Eingangstür hängt ein Merkblatt. Hinweise für Mitarbeitende, wo sie Etiketten erhalten und an wen sie sich für weitere Kisten wenden müssen. 2500 Zügelboxen hat Giger mit einer ersten Bestellung anliefern lassen – sie gehen weg wie warme Brötchen. «Die Mitarbeitenden fühlen sie schon fleissig», sagt der Zügelchef. Ihn freut's.

Was vor zwei Jahren mit einem kleinen Team startete, ist heute zu einer Zügelmannschaft angewachsen. Für jede Abteilung, jede Station wurde ein Umzugsverantwortlicher definiert – 40 Personen insgesamt. Die Intensität der Vorbereitungen habe zugenommen, die Anspannung sei da – doch schlaflose Nächte habe er keine, sagt Giger. «Wir sind gut vorbereitet.»

Trotz der Ruhe des Zügelchefs ist klar: Ein Spitalumzug ist kein gewöhnlicher Umzug. Er ist weit komplexer. Es muss nicht nur darauf geachtet werden, dass kein Glas zerbricht und kein Möbelstück beschädigt wird. Die medizinische Versorgung der erkrankten oder verunfallten Kinder und Jugendlichen muss in jeder Minute gewährleistet sein – Umzug hin oder her.

Kleine Distanz – grosser Aufwand

Das neue Ostschweizer Kinderspital auf dem gemeinsamen Areal mit dem Kantonsspital ist vom Treppenhaus des alten Spitals aus zu sehen. Und vom Heli-

kopterlandeplatz auf dem Neubau gibt's fast freie Sicht aufs alte Kinderspital. Luftlinie 500 Meter liegen die beiden Häuser auseinander. Trotz kleiner Distanz: Der Zügelauwand ist gleich gross, wie wenn der Neubau weiter weg wäre.

Und so laufen bereits erste Umzugsarbeiten: Die Lager werden eingeräumt, Verbrauchsmaterial wie Verbände auf die Stationen im Neubau verteilt, IT-Arbeiten ausgeführt. In gut zwei Wochen werden die Büros der Verwaltung gezügelt, am Tag darauf der ambulante Bereich und am Samstag, 26. September, die Patientinnen und Patienten.

Die Vorbereitungen für die Verlegung der Patientinnen und Patienten beginnen frühmorgens. «Um 7 Uhr wird das erste Kind in ein Ambulanzfahrzeug verladen und ins neue Kinderspital gefahren», sagt Giger. Mit der Ankunft des ersten Patienten geht das neue Spital in Betrieb – und auch der neue Notfall. «Der Notfall muss zu jedem Zeitpunkt funktionieren», sagt Giger. Genauso wie die Operationssäle, die Intensivstation und die Radiologie.

80 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die stationär aufgenommen werden müssen, treten über den Notfall ins Kinderspital ein. Daher ist es schwierig abzuschätzen, wie viele Patientinnen und Patienten schliesslich verlegt werden müssen. Giger geht von 40 bis 50 aus. Acht Ambulanzfahrzeuge stehen für deren Transport bereit, ein weiteres in Reserve.

Können in der Ostschweiz so viele Rettungsfahrzeuge für einen ganzen Tag angefordert werden? Giger: «Wir arbeiten mit der VGS Schweiz zusammen.» Das Zürcher Unternehmen ist spezialisiert auf Rettungsdienste und medizinische Transporte und hat seinerseits bei weiteren Partnern Unterstützung angefordert. «Ein Elternteil kann mit dem Kind mitfahren», sagt Giger. Und wenn immer möglich wird auch eine vertraute Person aus dem Pflgeteam des Kinderspitals das Kind auf der Fahrt begleiten. «Unsere Patienten bleiben unsere Patienten», sagt Giger. Wenn alles rund laufe, sei die Patientenverlegung am späteren Nachmittag abgeschlossen – so der Plan.

Grösste Herausforderung bei der Planung

«Am Zügeltag steht doppelt so viel Personal im Einsatz wie üblich», sagt Giger. Der hohe Anteil von Kindern und Jugendlichen, die über den Notfall eintreten und stationär aufgenommen werden müssen, bedeutet eben auch: Das Kinderspital kann durch Verschieben von planbaren Eingriffen nur beschränkt auf die Anzahl Patiententransporte einwirken.

Zwei Wochen vor dem Umzug werden nur noch geplante Eingriffe vorgenommen, bei

denen ein kurzer Spitalaufenthalt nötig ist. Und ab Mittwoch vor dem Zügeltag wird ganz auf Wahleingriffe verzichtet. «Das bringt eine gewisse Entlastung», so der Zügelchef. Drei



Tage vor dem Umzug werden die letzten ambulanten Sprechstunden stattfinden.

Was war die grösste Herausforderung bei der Umzugsplanung? «Der Informationsfluss», sagt Giger. «Das Spital ist ein 7x24-Stunden-Schichtbetrieb. Es ist schwierig, alle 1000 Mitarbeitenden immer auf dem gleichen Wissensstand zu halten.»

Und was wäre für ihn der Worst Case am Umzugstag? Er überlegt. «Wenn während des Umzugs in der Klinik Stephanshorn oder im Spital Herisau eine Frühgeburt zur Welt kommt. In diesem Fall müssten wir eine der drei am Umzug beteiligten Ambulanzen mit Transportinkubator dorthin schicken, um das Baby abzuholen. Eine andere Lösung gibt es nicht: Alle in der Ostschweiz verfügbaren Transportinkubatoren stehen bei uns für den Umzug im Einsatz. Oder wenn beispielsweise nach einem Unfall ein Dutzend

schwer verletzte Kinder ins Spital kommen», sagt Giger. Würde das Unglück vor Beginn des Umzugs passieren, würde dessen Start nochmals eingehend geprüft.

1300 Möbel, 5000 medizinische Geräte

Am Samstagabend ist der Umzug noch nicht abgeschlossen. Die Neonatologie von Hoch Health Ostschweiz wird erst am darauffolgenden Donnerstag gezügelt – und gleichzeitig ins Ostschweizer Kinderspital integriert. Weshalb dieser spätere Umzug? «Es geht darum, die Medizintechnik, die am Umzugstag mit Ab- und Aufbauen alle Hände voll zu tun hat, etwas zu entlasten», antwortet Giger. In den ersten zwei Betriebswochen des neuen Spitals werde es auch noch die eine oder andere kleinere «Nachzüglete» geben. Wer am Tag der offenen Tür einen Blick ins neue Kinderspital geworfen hat, dem ist aufge-

fallen: Es ist noch nicht fertig eingerichtet. Das hat sich seither nicht geändert. «Es wird nicht komplett neu eingerichtet, es werden viele Möbel, viele Geräte, viel Material gezügelt», sagt Giger. Er nennt einige Zahlen: 1300 Möbel und 5000 medizinische Geräte wechseln vom alten ins neue Spital, und es werden etwa 5000 Umzugsboxen im Umlauf sein. «Es wird nur ausgerangiert, was wirklich nicht mehr gebraucht werden kann», sagt Giger.

Für den Zügelchef sind die Arbeiten erst Ende Jahr abgeschlossen: Wenn das alte Spital an die Ortsbürgergemeinde St. Gallen übergeben ist. Was folgt danach? «Ein neues strategisches Projekt.» Was konkret, wisse er noch nicht im Detail – «das Projekt soll erst nach dem Umzug Schwung aufnehmen». Das sei ihm mehr als recht. Und was gefällt ihm am neuen Kinderspital am besten? «Dass auch an die Eltern gedacht wurde.»



Die Vorbereitungen seien intensiver geworden, die Anspannung sei da – doch schlaflose Nächte habe er keine, sagt Stefan Giger, Verantwortlicher für den Umzug des Ostschweizer Kinderspitals.

Bild: Lorena La Spada